

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.8/3
Datum:	25. Dezember 1859

Predigt über Lukas 2,1-10

Glücklich derjenige, in dem diese Geschichte also lebt, als sei ihm das alles selbst widerfahren. Es tut dem Menschen Not, dass er durch den Heiligen Geist erleuchtet werde, dass er durch den Heiligen Geist zu Christo gebracht werde, um davon für sich selbst Nutzen zu haben. Der natürliche Mensch liest und hört die Geschichte, und hat nun so etwa Freude dran und begreift es auch wohl so in etwa, aber weiter wirkt es bei ihm nichts, denn er bleibt stecken in der Welt, und die Welt hält ihn fest, er bleibt in seiner Sünde, und die Sünde hält ihn in ihren Banden, er bleibt stecken in seinem Wahn: Er sei doch etwas, er sei ein Christ und so geht er mit diesem Wahn, mit dem durch Selbstbetrug gemachten Himmel, wenn er noch danach fragt, in die Hölle. Wo das Evangelium, die frohe Botschaft kommt, da ist dieses selbige Evangelium den einen dasselbe, was die Feuersäule den Ägyptern war – Finsternis – und die Ägypter meinten, dass sie auch Glauben hätten und kamen im Roten Meere um, und wiederum ist dasselbe Evangelium Licht den von Gott Auserwählten und Berufenen, dass er sie führe durch die Wüste in das Land der Verheißung. So ist denn allemal dies die Hauptsache, dass sein Mensch sich selbst zuvor prüfe, wo er stehe. Der Arzt für die Kranken, die Salbe auf die Wunde, das Evangelium für ein zerschlagenes und zerbrochenes Gemüt. Es geht also allemal um wahrhaftige Bekehrung, dass der Nacken gebrochen sei, dass das Herz wahrhaftig verändert sei. Ich sage, es geht um *wahrhaftige* Bekehrung, denn der König Saul wurde auch bekehrt, fiel aber später in sein eigen Schwert. Aber David war ein Mann, ein Sünder und doch ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Gott sucht, die ihn nicht suchen. Gott reißt aus der Hölle diejenigen, die, wenn es ihnen überlassen bliebe, mutwillig in die Hölle hineinfahren würden. Wo Gott kommt, da findet er bei dem Menschen nichts, da kann er nichts mit dem Menschen anfangen; das konnte er mit Adam nicht, auch mit Eva nicht. Adam warf auf seine Frau die Schuld, die Frau warf die Schuld auf die Schlange, da war keine Zerknirschung, keine Buße und Reue, sondern es war Angst da vor dem Tode, dem Ummkommen und Verderben. Aber der Heilige Geist lässt aufkommen in ein Herz, das zerschlagen ist, die Frage: Sollte auch noch wohl für mich Gnade da sein? Da wird dann nicht Buße, noch Reue und Aufrichtigkeit gefunden, und sie ist dennoch da. Es ist eine Frage da nach Gnade, ob man noch Gott finden möchte. Da lässt denn Gott Adam und Eva das Evangelium vernehmen; er lässt es sie aber also vernehmen, dass er der Schlange, das ist dem Teufel, eine Geschichte erzählt, was dem Teufel bevorstand, und dass er eine Feindschaft, einen Riss und Bruch ankündigt zwischen Teufelsdienst und Gottesdienst, zwischen Sünde und Heiligkeit, zwischen Welt und Gott einen Riss und Bruch, den er selbst darstellt während er ihn ankündigt. Adam und Eva müssen sagen: Ach, was höre ich, ist noch Gnade da für mich verlorenen Adam für mich verlorne Eva? Und Gott hat ihnen beigebracht, woran sie gar nicht gedacht hatten. Sie dachten nur an ihre Nacktheit und Blöße, aber Gott hat ihnen beigebracht, dass sie Gottes Gebot übertreten, dass sie gesündigt haben wider ihr höchstes Gut. Denn Sünde ist Sünde, das ist aber das Schrecklichste der Sünde, das gesündigt wird wider Gottes Gebot, wider des Menschen höchstes Gut. Und da steht es nun nicht mit Buchstaben hier, dass Adam geglaubt habe, aber wir lesen es in der Tat, denn Adam nennt seine Frau eine Mutter aller Lebendigen, das ist: aller derer, die zum wahren Glauben kommen werden; und dann lesen wir

Gesungen: Psalm 103,2.3; 104,1

auch nicht wörtlich, dass sie gerecht gesprochen worden sind, aber dass Gott sie bekleidet hat mit Röcken von Fellen. Und dann lesen wir, dass der hohe Adam, der uns alle übertroffen hat an Verstand, nicht mal einen Begriff davon gehabt, um diese Röcke sich anzueignen und anzuziehen. Weiter vernehmen wir, dass Gott der Herr gesagt hat: „Nun ist Adam geworden wie unser einer“, das ist: wie Christus, ich habe ihn in alles hineingesetzt, woraus er gefallen ist. Aber wenn wir ihn sich selbst überlassen, so zieht er später diese Röcke von Fellen wieder aus und greift nach dem Baume des Lebens. Dann würde Adam zwar ewiglich gelebt haben, wenn er von diesem Baume gegessen hätte; aber er hätte gelebt ohne Gott, ohne Gnade, ohne Erwartung der Seligkeit. Darum treibt ihn Gott aus dem Paradiese heraus, und nun soll er sich plagen, bis dass er wieder zu Erde werde, davon er genommen ist, und es soll alles Leid und Elend des Lebens ihm dazu dienstbar sein, dass er nicht greife nach dem Baum des Lebens, sondern dass seine köstliche Seele errettet bleibe, dass er in und bei Christo bleibe.

Leiden, Not, Elend, Sünde, Tränen sind da, allerlei von und nach, aber er, der verheißen war im Paradiese, er kommt. Kommt er, so wird er nicht geboren im alten Paradiese, sondern da, wo du den Acker baust, da wo Elend, Leid und Schmerz ist, da wo Sünden sind, da kommt er. Er will es mit uns teilen, er will es nicht anders haben, als wir es haben, als das ärmste Kind es hat, wenn es geboren wird. Und indem er also kommt in unsere Zustand hinein, wird seine Geschichte die Geschichte alles Volks.

Wie hat Gott die Verheißung, im Paradiese gegeben, erfüllt? Wie wir vernommen aus dem Propheten Sacharja Kap. 6,7: „Die starken, scheckigen Rosse“ – das sind die Römer – „gingen und zogen um, dass sie alle Lande durchzogen“ – das ist: die ganze bekannte Welt in Besitz nahmen. Und er, der Engel, sprach: „Gehet hin, ihr starken scheckigen Rosse, und ziehet durch das Land“ – das ist das heilige Land, „und sie nahmen in Besitz das heilige Land.“ Alles scheint abzuhängen vom Zufall, als regiere kein Gott, und wer in die Geschichte hineinblickt, muss tausendmal sagen: Warum so und nicht anders? Aber alles löst sich endlich auf in den allerschönsten Akkord. Kein Wort hier in den ersten acht Versen dieses Kapitels davon, wer der sei, der hier geboren wird. Das wird auf Erden mit den Augen des Fleisches nicht gesehen, das geht ganz gewöhnlich her, aber im Himmel sieht es anders.

Alles hatten die Diplomaten aufgeboden, um Rom zu halten, aber es ist gestürzt, alle Mächtigen sind gestürzt, alle Völker über den Haufen geworfen, die Erde trinkt an allen Seiten Blut, allerwärts geschehen die schrecklichsten Dinge, die Erde ist von Sünden überschwemmt, die Erde ist nahe dran verbrannt zu werden im Feuer der Gerichte Gottes. Aber Gott hat ein Volk, er hat es gehabt vom Paradiese an, er hat es an diesem Tage annoch, und wird es haben, wenn er kommt zum Gericht. Bei diesem Volke soll die Verheißung erfüllt werden, und mit der Verheißung der Errettung der Seele auch sonstige Verheißungen: Predige den Gerechten, dass sie es gut haben; wehe aber den Gottlosen. Für das eine Kind soll die ganze Welt über den Haufen geworfen werden, auf dass, die sonst Kinder des Todes wären, durch dieses eine Kind in Gnaden möchten aufgenommen werden; und für diese Kinder, ja für ein einziges dieser Kinder, wirft Gott annoch die ganze Erde über den Haufen: Gottes Rat besteht, das Meer brauset an allen Enden, aber er hat das Herz der Könige in seiner Hand, und leitet sie wie Wasserbäche. Hier wird die Verheißung erfüllt: Du bist nicht die Kleinste, aus dem Kleinen kommt's hervor!

Wie kommt Maria von Nazareth nach Bethlehem? Es ist dies unmöglich. Sie ist außerdem hochschwanger, soll sie auf dem schaukelnden Maultier, auf dem man schon nach einer Viertelstunde krank wird, wenn man es nicht gewohnt ist – soll sie darauf fünfzehn deutsche Meilen machen? Es ist unmöglich und nicht zu tun. – Gott verbirgt es vor ihren Augen, dass sie die einzige Thronerin

ist und Davids Tochter, und Gott lässt sie ihre Wege gehen, dass sie das vertraute Weib von Joseph wird, und da sie ihren Weg gegangen, kommt Gott der Herr: „Du hast Gnade gefunden vor mir!“ Und sie sprach: „Es geschehe deiner Magd nach deinem Willen.“ Also wie kommt sie nach Bethlehem? Ja, wie kommt überhaupt alles! Gott gibt dem Kaiser Augustus Geldgier ein. Gott wirft das ganze Rom über den Haufen, das verschwendet, verpasst und vergeudet wird, zuletzt muss wieder Geld da sein, und die ganze Welt auch das heilige Land, muss sich schätzen lassen, alle sollen anzeigen, was sie haben als Grundeigentum, alle sollen sich in Klassen bringen lassen für die Klassensteuer. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Daran hat Maria nicht gedacht, daran hat auch Joseph nicht gedacht, es ist kein Menschen Kind auf Gottes Erdboden, der daran gedacht hätte. Und Maria, ein junges Ding, sagt alles heraus, was sie denkt, sie nimmt kein Blatt von den Mund, Ungerechtigkeit straft sie, und darum wird man bitterböse auf sie in Nazareth, aber *das* hatte sie in sich: Sie liebte Gott mehr als den Flitter der Welt. Es kommt dazu, dass ihr von andern gratuliert wird, bald wird sie trauen mit Joseph, da kommt Gott dazwischen, und nun wird sie verkannt, als wäre sie eine schlechte Dirne. Das hat er tragen müssen, unser teurer Herr und Heiland, dass ein solcher Verdacht auf ihn geworfen worden ist, als wäre er das Kind einer schlechten Mutter. Kein Wunder! so lange der Herr Gott nicht gekannt wird, wird er verkannt. Verkannt werden alle seine Wege, niemand schlägt sie von selbst ein; Mittel und Wege aber hat der Herr Gott in seiner Hand, um zu den Zielen zu gelangen, die er erreichen will. – So ziehen denn die Tausende hin, der eine zu dieser, der andere zu jener Stadt, wo er geboren ist. Das ist so der Welt Lauf, und es haben die Tausende und Abertausende alle die Welt im Kopf, und Bibel, Messias, Christus – ach das sind so Nebensachen! Sie haben alle die Welt im Kopf und den Kaiser Augustus mit seiner Schätzung. Eine solche Schätzung war noch nicht da gewesen, es war die allererste. Gott hatte das so gefügt, bloß auf dass Maria nach Bethlehem käme. Die Schätzung ist damals nicht einmal ausgeführt worden, sondern erst mehrere Jahre später.

“*Da machte sich auch auf Joseph.*“ Das war ein unbedeutender Mann, es war ein Schreiner, und doch hatte Gott in ihm noch einen Prinzen überbleiben lassen, auf dass er mit Maria, der letzten Thronerbin, nach Bethlehem zöge. Das ganze Davids Haus ist so heruntergekommen. Da, wie reimt sich das aber mit der Verheißung, die David geschehen? Gott hat gesagt: „Das Schwert soll von deinem Hause nicht weichen in Ewigkeit!“ Ei, wenn der Herr Gott uns auf den Wagen seines freiwilligen Volkes nimmt, macht er mit uns eine ganz andere Fahrt, als wir es uns dachten, das gibt eine Höllenfahrt. Die Welt hat den Teufel auf dem Bock, und die Pferde fahren daher auf den Höhen der Berge, den Wolken entlang. Aber der Herr Gott macht mit den Seinen eine Höllenfahrt, das geht in die Tiefe hinein, von einer brausenden Tiefe in die andere – das ist sein Weg. Hat David das denn mit seinen Sünden verdient, hat Salomo es mit seinen Sünden verdient? Wo ein Kind Gottes sündigt, soll es sich dessen bewusst sein, dass der Tempel Gottes entheiligt worden ist; der Tempel Gottes ist und bleibt ein Tempel Gottes, aber die Folgen der Sünde müssen getragen werden in Geduld, da ist nichts dran zu ändern. Also was Gott dem David verheißt hat, das ist alles ausgekommen. Wann? An dem Tage der Geburt Christi. Wo? In einem Viehstall. David, der König, soll seinem Herrn und König dienen. Wenn Gott dem David nicht gnädig gewesen wäre, so hätte er ihn noch siebenmal größer gemacht, denn er war. Obwohl die Welt ihn zertritt und verwirft, so hat Gott sich seiner erbarmet, er soll seinem Könige dienen, und dieser König liefert eine große Schlacht, da geht es durch den Tod hindurch, da ist der König selbst am schrecklichsten bedeckt mit Blut, Gehirn und Kot, über und über. Also Christus wollte arm werden, und darum musste das Haus Davids indem Gott an ihm erfüllte, was er gesprochen: „Das Schwert soll von Deinem Hause nicht weichen ewiglich“ – so ganz herunter gekommen sein von aller Höhe. Aber seine Verheißung lässt Gott kommen.

Was ein Kind Gottes in Deutschland von Gott bittet, das wird in Paris ausgemacht. Da soll es herkommen; das ist Gottes Verheißung.

Da machte sich auch auf Joseph. Es möchte ihm niemand etwas Besonderes ansehen. Was sieht der Mensch an? Sind wir doch alle nackt vom Mutterleibe gekommen und fahren wiederum nackt ins Grab hinein. Gibt es nun einen größern Reichtum als Gnade? Gibt es was Herrlicheres, Königlicheres, als ein Kind und Erbe Gottes zu sein? Das war Joseph. In der Hölle sind alle eben arm, und im Himmel sind alle eben reich, und wer hier geistlich am ärmsten war, genießt dort oben am meisten. Da machte sich auch auf Joseph, und da kam er nun so aus dem Sauerland, aus dem Schweine-land, und dort noch gar aus der verschriensten Stadt. Da, wo kommt denn ein Kind Gottes her? Mein Vater war ein verdorbener Syrer, und meine Mutter eine Hethitische, und das Land, worin ich von Natur geboren bin, hat viel Ähnlichkeit mit der Hölle, und die Stadt ist die Stadt des Verderbens. – Nun kommt Joseph in das jüdische Land und zieht gen Bethlehem. So wird denn die Verheißung erfüllt: „Du Bethlehem Ephrata, bist mitnichten die Kleinste unter den Tausenden Juda“, wenn du das auch meinst. Es liegen Tränen und Gebete hier, da war so ein kleiner David, der lebte hier, da war so eine arme Ruth und so ein biederer Boas, die haben das Land gesegnet. Du bist mitnichten die Kleinste, denn aus dir soll mir der Herrscher hervorgehen (Mt. 2,6).

Also kommt Joseph mit Maria. Das Evangelium sagt nicht mit der heiligen Maria, auch nicht mit der Mutter Gottes, oder der Himmelskönigin. Ihr Schafe, Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen, aber ich bin euer Gott. Maria war ein Schaf, Joseph war ein Schaf, es ist aber hier die Rede von dem großen Erzhirten, der geboren ist. – Nun wird aber das Evangelium sehr unvorsichtig; es heißt: „die war schwanger“, es heißt nicht einmal vom Heiligen Geiste, so dass wir den Lästerern den Mund stopfen könnten, mit dem was folgt. Das Evangelium drückt sich so aus, um hervorzuheben, wie Gott seine Verheißung erfüllt. Es kommt, es kommt alles, was er gesagt hat: Verheißung von Vergebung der Sünden, dass du deinen Gott und König finden wirst, Verheißung von ewigen Leben, Gerechtigkeit und Heiligung – er wird sie treulich halten; auch die Verheißungen für dieses Leben, das doch einschlägt in das ewige – er wird sie treulich halten. Alles steht dem Herrn zu Gebot, er lässt es kommen, du weißt nicht woher, du weißt, nicht wann. Immerdar ist er überraschend gewesen mit seinem Heil. Ein Kind Gottes hat Gott, den lebendigen Gott, zu seinem Teil. Von dem lebendigen Gott ist der ganze Erdball, mit allem was darauf wohnt wie ein Tropfen am Eimer, aber seine Kinder gelten alles von ihm. Um zehn Gerechte willen hätte er die Städte Sodom und Gomorrha nicht zerstört, und da er sie denn doch vertilgen wollte, war ihm Lot noch im Weg, er konnte es nicht tun, bis Lot die Stadt verlassen hatte wie er sprach: „Ich kann nichts tun, bis dass du hineinkommest“ (1. Mose 18,32–19,22). So lieb sind ihm seine Kinder. „Ich habe Völker gegeben an deiner statt“, spricht der Herr (Jes. 43,3.4). Und wiederum: „Ihr seid umsonst verkauft, ihr sollt auch ohne Geld erlöset werden“ (Jes. 52,3). – Es setzt aber das Evangelium hinzu: „sie war schwanger“, um uns einen rechten Begriff zu geben davon, wie Gott seine Verheißung erfüllt. Man mag wohl singen: „Er leitet von Kummer zu Genuss“, denn welch ein Kummer, welch ein Leiden kam hier über Maria. Gott hat mancher Mutter Zwillinge gegeben mit einem Mal, um die Verheißung zu erfüllen: Dein Brot soll dir gegeben werden, dein Wasser hast du gewiss. Wenn Gott die Verheißung gegeben hat von Reinigung von Sünden, da zeigt er dir recht deine Unreinigkeit. Da kann einer zuvor sein Haus ganz rein gemacht haben, wenn Gott kommt, zeigt sich immer neuer Schmutz, das hört nicht auf. Darum setzt das Evangelium dies hinzu. Wir gewöhnen uns an alles, darum ist es gut, immer neue Not und Elend zu erfahren, auf dass wir erfahren, dass wir aus dem Paradiese hinausgetrieben worden sind. Und wir werden reichlich getröstet und haben Zuflucht zu dem lebendigen Heiland, wenn

wir bei unserm Kummer verstehen: Das schicket er ins Haus, auf dass wir nicht greifen nach dem Baume des Lebens, sondern uns halten an seine Gnade bloß.

Maria ist schwanger, und es kommt bald die Zeit, dass sie gebären soll. Joseph will seine Sache bald zu Ende bringen, aber es sind so viele da, und die Herren auf dem Rathaus sind so gnädig nicht. So ein armer Schreiner kann lange warten, bis er zugelassen wird. Das, was wird das geben, denkt Maria, ich habe hier nichts, gar nichts! und dann hier in diesem Stall! Es wird schlimmer und schlimmer, das Öl geht aus, und es kommt noch eine lange Nacht. Wo ist Gott? Ist es wahr, dass alles von seiner väterlichen Hand kommt? Auch dieses? Ja, es ist wahr! Alles, auch dieses! Es spricht unser Herr: „Wie Du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie“ (Joh. 17,18). „Der Knecht soll nicht sein über seinen Meister“ (Joh. 15,20). – Wohl uns! Das sind die Merkmale von Gnade, dass, wie er in der Welt war, wir auch darin sind.

„Als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.“ Ob nun Maria gar nicht an die Verheißung von Bethlehem gedacht hat? Gelesen hat sie es gewiss, voll des Heiligen Geistes war sie auch, da sie bei Elisabeth war, aber Not ist Not, und die Bibel ja – die Bibel! es steht wohl auf dem Blatt, aber der Mensch weiß es nicht festzuhalten. Abraham konnte es auch nicht im Gedächtnis behalten, dass Gott gesagt hatte: „In deinem Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“ Er lachte vielmehr darüber und dachte: „Nein, das ist rein unmöglich! Ach, möchte Ismael leben vor dir.“ Und doch hat Abraham nicht einen Augenblick gewankt, er hat gehofft über Hoffnung hinaus und hat nicht gezweifelt an der Verheißung. Es geht so auf und ab mit denen, die Gottes Verheißung festhalten, jetzt liegen sie in der Hölle, jetzt sind sie im Himmel – sie glauben, und glauben doch wieder nichts – sie singen Psalmen, und heulen und weinen – sie greifen nach der Welt, und lassen die Welt fahren. Das Sichtbare, das Sichtbare – ach, was hat es für eine Gewalt und Macht über das Unsichtbare! So klagt und weint ein Kind Gottes, so ist es ganz verzagt und desperat – und so jauchzt es wiederum seinem Gott. Aber also wird die Hölle überwunden und das Kind Gottes errettet. Also lautet das Evangelium. Das sollen wir mitnehmen auf den Weg, dass es schlimmer wurde mit Maria, dieser fürstlichen Frau, der legitimen Kronerbin aus Salomos Linie. Die Zeit kam, da sie daselbst waren, und was sie für Unglück hielt, war Glück. Wenn sie nicht daselbst gewesen wären, dann wäre ja Gottes Wort nicht wahr geworden, die Weissagung wäre nicht ausgekommen, und der Teufel hätte sagen können: „Das ist doch wenigstens nicht in Erfüllung gegangen.“ Nein, es soll alles erfüllt werden, von Gottes Wort fällt kein Jota zur Erde, aber dabei kommt es schlimmer und schlimmer, es geht tiefer und tiefer – doch da ist das Heil. Halleluja!

„Und sie gebar ihren ersten Sohn“ – den Kronerben, den Kronprinzen. Es hält eine Mutter doch immer was drauf, ihren ersten Sohn zu gebären; aber da wickelt sie ihn in Windeln, und legt ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Keinen Raum, gar keinen Raum hat Gottes Wort bis auf den heutigen Tag. Fleischeswerk, das hat Raum genug in dieser Welt, aber Gottes Werk nicht. *Eine* Seele vielleicht ist da, die mitempfindet, und sonst niemand auf Gottes ganzem Erdboden. Das sind die Wege Gottes, er ruft nicht Leute herbei, wenn er was tun will. Aber nun schauet das Wunder! Wer von euch ein Haus hätte und hinter oder neben dem Hause einen Stall, der würde gewiss nicht sein erstes und auch nicht sein letztes Kind im Stall geboren werden lassen, er würde nicht sein erstes und auch nicht sein letztes Kind in eine Krippe legen oder alles würde schreien Barbar! Kindermörder! Und sollte der Herr, der Himmel und Erde besitzt, wenn er in die Welt hinein kommt, sich nicht einen Palast, wenigstens das beste Haus in Bethlehem einräumen lassen! Sollten nicht Spitzen, Samt und Seide, sollte nicht eine köstliche Wiege da sein, dass dies Kindlein sich drein bette? Aber also lieb hat Gott eine Welt gehabt, dass er seinen eingebornen Sohn für uns dahingab! Gott Vater ließ seinen Sohn Angst und Bitterkeit des Todes austrinken in Gethse-

mane, er hat ihn schlagen lassen ins heilige Antlitz von Kaiphas, er hat ihn als des Todes schuldig verdammen, ihn vor Pilatus so misshandeln lassen, dass dieser sagte: „Siehe den Menschen!“ Er hat ihn drei Stunden lang, nachdem er ans Kreuz geschlagen war, verlassen. So schickt er, der große Gott, sein Kind in die Welt hinein! O Stolz und Hoffart des menschlichen Herzens, wie wirst du da beschämt und gedemütigt. Das ist die wahre Hoheit, die der Herr hier zeigt, sie nimmt von allen Menschen nichts, es soll kein Mensch kommen und sagen: er hätte etwas geholfen, er hätte etwas hinzugebracht! Nein, schaue an die Mutter in dem Stall, schaue an die Windeln und die steinerne Krippe, das Kindlein auf Stroh gebettet – o Herz, wenn du da nicht zusammenbrichst, wirst du den König nicht schauen in seiner Herrlichkeit. Er fordert nichts von dir, denn er nahm nicht von uns, da er das Tageslicht erblickte, er, die ewige Sonne der Gerechtigkeit. Er nahm nichts von uns, sondern was der Ochse hatte, das nahm er, damit war er zufrieden, auf dass du es lernest und verstehst, dass alles Heil kommt aus ewig freier Gnade. Erbarmung, auf dass die es lernest und verstehst, wenn du es auch für dieses Leben gut hast: es ist alles, alles unverdiente Güte, das hast du nicht durch deine Kunst oder deinen Fleiß, oder weil du etwas Besonderes wärest. Von dem Herrn allein kommt alles, und da wirst du den Pfennig und das Holzstück ansehen als ein Gnadengeschenk seiner Güte. Den Herrn soll niemand reich gemacht haben; aber alle, die sich unter ihn beugen, wird er reich machen an Gnade und himmlischen Gütern, und reich machen auch für dieses Leben.

Es ist dem Sichtbaren nach alles Erbärmlichkeit was hier gesehen wird, alles Hilflosigkeit, so dass, wenn einer dahinkommt und guckt hinein, sagt er: „Mein Gott, welch ein Elend!“, und macht sich weiter. Aber was ist denn einmal dein Sarg, deine letzte Wohnung! Und was sind all deine Kleider, um deine Blöße und Nacktheit zu bedecken! – Nimm die Lehre mit nach Hause, der Esel ist da, worauf die Mutter Maria in vier Tagereisen nach Bethlehem gebracht worden ist, ein Ochse steht da, ein magerer Pflugochse – und: Höret, ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennt es, und kennt es doch nicht, mein Volk vernimmt es und vernimmt es doch nicht! – Schreie um Gnade, dass der Herr einen Tropfen seines Blutes auf dich fallen lasse, dass du zusammenbrechen mögest von ihm. Alles ist Erbärmlichkeit, was hienieden ist, und die erbärmlichste findet sich, wo der höchste Glanz ist, an den ersten Höfen. Nimm die Lehre mit nach Hause, warum er in einem Viehstall wollte geboren werden. Die ganze Erde ist ein Viehstall, Petrus will nicht dran, sich mit den Heiden abzugeben, bis der Herr ihm das Tuch zeigte mit den unreinen Tieren, die er auserwählt hatte und die er alle in den Himmel nahm.

Aber in dieser Armut, Erbärmlichkeit und Not – verzage nicht! Wo der Herr ist, da ist der Himmel, da ist Herrlichkeit, da ist wahrhaftige Freude, da ist alles, alles Glück, Friede, Heil und Segen. Ach, wo ein armer Sünder im Staube liegt, Buße tut, wimmernd um Gnade schreit, da umlagert ihn der ganze Himmel, da staunen die Engel und sprechen: „Wie herrlich! Wie prächtig!“ Da kommt das Lob des Herrn Jesu von den Lippen! Ah, wo einer so verborgen dahergeht in seiner Not, dass doch die Verheißung Gottes stehen bleibe, wo ein Mensch so ringt mit Gott, da lagert sich der ganze Himmel um ihn und spricht: „Wie herrlich!“ Und so, während es so erbärmlich aussieht drinnen im Stall, sieht es draußen auf Bethlehems Feldern also aus, dass man hören und sehen kann: Der Herr hat sich vereinigt mit der Erde. Seien die Windeln und Krippe nur nicht zu schlecht, das ist nun einmal sein königliches Lager. Siehe, der himmlische Hof tut sich auf! Es strömt hervor aus der Himmelsburg die Menge der Thronfürsten um das Kind, das in der Krippe liegt. Annoch bei allen Kindern, von denen dieses Kind in der Krippe spricht: „Siehe, ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast!“ müsse sich herausstellen: Sie sind von Gott. Du armes Kind Gottes in deiner Not, in deinem

Elend, weine nicht so sehr, es ist nicht Ursache dafür da, das hat Gott alles so gefügt, dass kein Raum für dich da sei, das kommt nicht von ungefähr, da sollen köstliche Verheißungen in Erfüllung gehen; da kommt lauter Herrlichkeit hervor, du wirst es sehen zu Gottes Zeit – lauter Herrlichkeit kommt da hervor. Denn wenn du Gott zu deinem Teil hast, zu deiner Zuflucht, dann muss das Ende gut sein.

Tue deine Augen mal auf und schau, was vorgeht bei den Hirten auf Bethlehems Gefilden! Das waren arme Menschen und sprachen miteinander von Gottes Verheißung, von dem Messias, ob er wohl kommen werde; sie sprachen von den Schafen, wie und wo sie die Wolle verkaufen wollten, sie sprachen von dem Wolf, von Weib und Kind, von Sünde und Not, sie sprachen von Gottes Wegen, und ob es wohl wahr werden möchte, was der Herr verheißt. Und indem sie einander so manches mögen erzählt und gedacht haben, es sollte so voran gehen, da trat der Engel des Herrn, der in der Krippe lag, zu ihnen. – In dem Stalle siehst du nichts, vernimmst du auch nichts. Wenn du wissen willst, wie die Sache aussieht, dann siehe ins Wort hinein. Der verfluchte Ham baut Städte auf Städte, während der gesegnete Sem zuletzt nichts übrig hat als ein einziges Enkelkind von fünfzehn Jahren. Die Welt soll Raum haben, dass sie tue, was sie wolle aber der Sünder, der zu Gott bekehrt wird, kommt in die Enge. Das tut Gott stets mit seinem Volk, aber nachher schafft er Raum, dass sie singen und jauchzen können: „Das hat der Herr getan!“

„Des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie.“ Da leitet Gott hinein durch seinen Heiligen Geist, dass man erst dahin komme zu erkennen: Wir sind allzumal Sünder und ermangeln der Klarheit, die wir von Gott haben sollten. Denn die Klarheit des Herrn Jesu ist es, welche die Hirten umleuchtet. Alles, alles ist Licht, was an ihm ist, Licht von Gnade, Licht von Liebe, alles herzlich, alles klar und deutlich. Gott Vater gibt ihn, und mit ihm gibt er alles. Er wird arm, ganz arm, um uns reich zu machen an himmlischen und an irdischen Gütern. Er kommt, und alles ist klar für einen jeden, dem die Augen aufgetan sind, so dass er aus Erfahrung sagen kann: „Ich war blind, aber nun sehe ich!“ Da wird dann gesehen, was die Hirten damals sahen mit Geistes Augen, und dann wird auch mit Händen getastet, was Gott bereitet denen, die ihn lieb haben: dass Gott gerecht ist in allen seinen Wegen, und reich an Erbarmen über alle, die zu ihm schreien.

Gottes Volk ist aber ein demütiges und ein zaghaftes Volk. Je näher die Gnade heran kommt, um so mehr Furcht ist bei ihm. Darum heißt es von den Hirten: „und sie fürchteten sich sehr“. Nun kommt aber der Bote Gottes spricht: „Fürchtet euch nicht, euer Heil steht fest, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist!“ Große Freude – welche Freude? Ach, meine Geliebten, das ist die höchste Freude, die sich kenne, dass jemand schreie: „Erbarme dich mein, o Gott! Lass deine Huld und Barmherzigkeit über mich Armen walten! Du bist groß und herrlich in Erbarmen! Verkläre dich, lass deine Klarheit sehen, und tilge meine Schuld! Wasche mich wohl von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde!“ Da ist das Gebet: „Herr Jesu, wenn du willst, so kannst du mich wohl reinigen!“ Und die Antwort ist bereit: „Ich will es tun, sei rein.“

Amen.